Alle Jahre wieder...

Mit den besten Wünschen
für die Feiertage
und zum neuen Jahr
überreicht von
Tchibo

DÄMMERSTILLE NEBELFELDER

Dämmerstille Nebelfelder,
Schneedurchglänzte Einsamkeit,
Und ein wunderbarer weicher
Weihnachtsfriede weit und breit.

Nur mitunter, windverloren,
Zieht ein Rauschen durch die Welt,
Und ein leises Glockenklingen
Wandert übers stille Feld.

Und dich grüßen alle Wunder,
Die am lauten Tag geruht,
Und dein Herz singt Kinderlieder,
Und dein Sinn wird fromm und gut.

Und dein Blick ist voller Leuchten,
Längst Entschlaf'nes ist erwacht . . .
Und so gehst du durch die stille
Wunderweiche Winternacht.

WILHELM LOBSIEN

CHRISTKINDCHEN

Wo die Zweige am dichtesten hangen,
Die Wege am tiefsten verschneit,
Da ist um die Dämmerzeit
Im Walde das Christkind gegangen.
Es mußte sich wacker plagen,
Denn einen riesigen Sack
Hat's meilenweit huckepack
Auf schmächtigen Schultern getragen.

Zwei spielende Häschen saßen
Geduckt am schneeigen Rain.
Die traf solch blendender Schein,
Daß sie das Spielen vergaßen.
Doch das Eichhorn hob schnuppernd die Ohren
Und suchte die halbe Nacht,
Ob das Christkind von all seiner Pracht
Nicht ein einziges Nüßchen verloren.

Anna Ritter

Alle Jahre wieder

Worte: Wilhelm Hey — Weise: Friedrich Silcher

Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,
Geht auf allen Wegen mit uns ein und aus.

Ist auch mir zur Seite still und unerkannt,
Daß es treu mich leite an der lieben Hand.

Leise rieselt der Schnee

Worte und Weise: Eduard Ebel

In den Herzen ist's warm,
Still schweigt Kummer und Harm,
Sorge des Lebens verhallt,
Freue dich, Christkind kommt bald!

Bald ist heilige Nacht,
Chor der Engel erwacht,
Hört nur, wie lieblich es schallt:
Freue dich, Christkind kommt bald!

KEIN STERNCHEN MEHR FUNKELT

Kein Sternchen mehr funkelt,
Tief nächtlich umdunkelt
Lag Erde so bang;
Rang seufzend mit Klagen
Nach leuchtenden Tagen,
Ach, harren ist lang.

Als plötzlich erschlossen,
Vom Glanze durchgossen,
Der Himmel erglüht,
Es sangen die Chöre:
Gott Preis und Gott Ehre!
Erlösung erblüht.

Es sangen die Chöre:
Den Höhen sei Ehre,
Dem Vater sei Preis,
Und Frieden hienieden,
Ja Frieden, ja Frieden
Dem ganzen Erdkreis!

Clemens Brentano

BITTE AN DEN RUPRECHT

Komm, lieber Ruprecht, nur herein,
Ich fürcht' mich nicht vor dir,
Ich war stets brav, drum hoff' ich auch,
Du gibst was Schönes mir:
Ein Äpflein oder eine Nuß,
Ein wenig Zuckerzeug.
Und von dem Christkind wünsch' ich mir
Ein Pferd, dann bin ich reich.

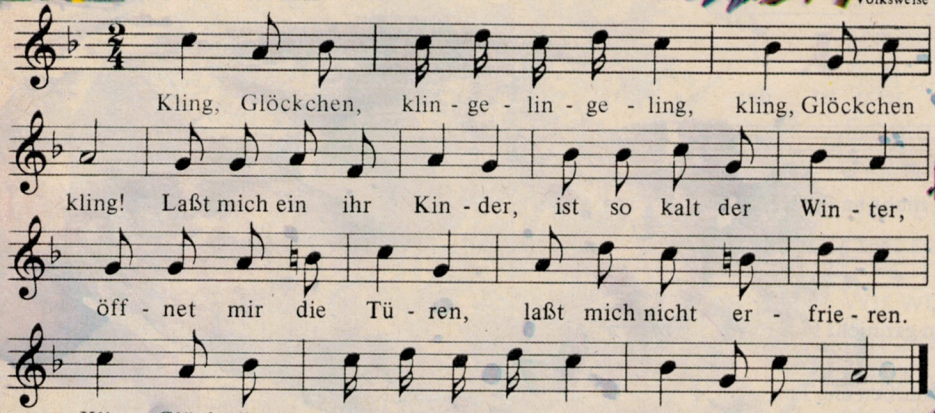
Die Rute brauch' ich wahrlich nicht,
Frag alle nur im Haus,
Drum fürchte ich mich nicht vor dir,
Du lieber Nikolaus.
Daß ich nicht immer fehlerlos,
Will offen ich gestehn.
Doch wo ich Unrecht je getan,
Geschah es aus Versehn!

Martha Gärtner

Kling, Glöckchen kling

Worte: Karl Enslin

Volksweise



Kling, Glöckchen, klingelingeling, kling, Glöckchen, kling!
Mädchen, hört, und Bübchen, macht mir auf das Stübchen,
Bring euch viele Gaben, sollt euch dran erlaben!
Kling, Glöckchen, klingelingeling, kling, Glöckchen, kling!

Kling, Glöckchen, klingelingeling, kling, Glöckchen, kling!
Hell erglüh'n die Kerzen, öffnet mir die Herzen,
Will drin wohnen fröhlich, frommes Kind, wie selig!
Kling, Glöckchen, klingelingeling, kling, Glöckchen, kling!

Bald nun ist Weihnachtszeit

Worte: Karola Wilke

Weise: Wolfgang Stumme

Horch nur, der Alte klopft draußen ans Tor,
Mit seinem Schimmel, so steht er davor.

Leg ich dem Schimmelchen Heu vor das Haus,
Packt gleich der Ruprecht den großen Sack aus.

Pfeffernüß, Äpfelchen, Mandeln, Korinth,
Alles das schenkt er dem artigen Kind.

EIN TÄNNLEIN AUS DEM WALDE

Ein Tännlein aus dem Walde,
Und sei es noch so klein,
Mit seinen grünen Zweigen
Soll unsre Freude sein!

Es stand in Schnee und Eise
In klarer Winterluft;
Nun bringt's in unsre Stuben
Den frischen Waldesduft.

Wir wollen schön es schmücken
Mit Stern und Flittergold,
Mit Äpfeln und mit Nüssen
Und Lichtlein wunderhold.

Und sinkt die Weihnacht nieder,
Dann gibt es lichten Schein,
Der leuchtet Alt und Jungen
Ins Herz hinein.

ALBERT SERGEL

Vom kleinen Michel, der das Christkind sehen wollte

Der kleine Michel hatte nur einen Wunsch, einen ganz kleinen – oder ganz großen, wie man es nimmt: Er wollte unbedingt einmal das Christkind sehen. Immer vor Weihnachten versperrte Michels Mutter das Speisezimmer, damit das Christkind dort ungestört ein- und ausfliegen konnte. Kaum aber war das Zimmer verschlossen, war auch schon der Michel beim Schlüsselloch und spähte in das geheimnisvolle Zimmer.

War da nicht ein Lichterschein? Flimmerte es nicht wie von goldenem Engelshaar? Nein, nichts, rein gar nichts war zu sehen, denn Mutter, die ihren neugierigen Buben genau kannte, hatte fürsorglich das Schlüsselloch verhängt. Doch je weniger Michel sehen konnte, um so brennender wurde seine Sehnsucht, einmal, nur ein einziges Mal in das versperrte Zimmer gucken und das Christkind beobachten zu können.

So groß wurde sein Verlangen, daß er oft nachts nicht einschlafen konnte und hinausblickte in die Winternacht, zum Himmel, an dem die Sterne glänzten. Sie glitzerten und funkelten die ganze Nacht, aber das Christkind flog niemals vorbei.

Eines Nachts, als Michel wieder wach lag, zupfte auf einmal etwas an der Bettdecke, und da stand mitten im mondhellen Zimmer ein Zwerglein. „Soso", sagte es, „da liegt er also, der Schlüssellochgucker, der mich so oft in meinem Schlaf stört. Rasch, steh auf – komm mit mir. Ich will deine Neugier stillen, nur damit ich endlich Ruhe vor dir habe."

„Wer – wer bist du?" fragte Michel verwundert.

„Ich bin das Schlüssellochmännchen, das alle Geheimnisse kennt, und das du immer im Schlafe störst, du neugieriger Schlingel! Und jetzt, dalli – wir klettern durchs Schlüsselloch ins Weihnachtszimmer!"

Michel fuhr aus seinem Bett und in die Pantoffeln, aber da sah er erst wie winzig klein das Männlein war. „Ja, wie kann ich denn mit dir gehn? Ich bin doch so groß."

„Das laß meine Sorge sein!" Das Männlein nahm einen Maßstab aus der Tasche und ließ ihn in die Höhe schnellen, bis er Michels Kopf erreicht hatte. Dann zog er ihn wieder ein. Als der Maßstab zusammenschnurrte, wurde auch Michel immer kleiner. Zuletzt reichte er dem Männlein nur noch bis zu den Schultern. Der Zwerg nahm Michel bei der Hand. An einem Spinnwebfaden kletterten sie zum Schlüsselloch des Speisezimmers. Hastig zerrte das Männlein Michel durch das Schlüsselloch. Auf der anderen Seite gab's auch einen Spinnfaden, und hurtig rutschten die beiden daran hinunter.

„So, nun guck dich um, neugieriger Lausbub!" knurrte der Zwerg und ließ den Maßstab wieder in die Höhe schnellen. Gleich war Michel wieder groß. Verwundert blickte er im Zimmer umher. Es war bekannt und fremd, vertraut und geheimnisvoll. Ein großer Weihnachtsbaum stand in der Ecke. Silberne Kugeln schimmerten aus dem Grün. Auf dem weißgedeckten Weihnachtstisch lagen schon die Geschenke. Was es da alles gab! Alle Wünsche hatte das Christkind erfüllt, sogar die allerheimlichsten.

Ganz genau schaute sich Michel alles an, aber – was war das nur? – er konnte sich nicht ein bißchen freuen. Dämmrig war's im Zimmer. Kein Kerzengefunkel! Kein Weihnachtsglanz! Wie ein Dieb kam sich der Bub plötzlich vor, wie er da in seinen Weihnachtsgeschenken herumstöberte – wie ein Dieb an seiner eigenen Weihnachtsfreude.

Der Kasperl auf dem Tisch streckte seine lange Zunge heraus. „Dummer Kerl!" kicherte er, „dummer Kerl!" Und auch das Schlüssellochmännchen lachte höhnisch.

Blendend hell war's plötzlich im Zimmer geworden. Alles glänzte strahlender noch als am Weihnachtsabend. Der Kasperl machte eine tiefe Verbeugung, und sogar das Schlüssellochmännchen nahm die Kapuze ab.

„Michel", sagte eine sanfte, liebe Stimme, „so lange spionierst

du mir schon nach kleiner Michel! Nun bin ich da, du mußt dich nur umdrehen."

Aber Michel rührte sich nicht. Nur sein Herz schlug so schnell wie noch nie. „Nein! Nein! Nein!" schluchzte er. „Ich hab' heut schon genug gesehen, Christkind! Ich will nichts mehr wissen! Ich will nichts mehr sehen! Alle Freude hab' ich mir verpatzt! Wenn ich doch nur alles wieder vergessen könnte!"

„Dummer, neugieriger kleiner Michel!" sagte das Christkind lächelnd. Zärtlich legte es seinen Arm um Michels Schulter, und der Bub fiel sogleich in tiefen Schlaf. Behutsam trug ihn das Christkind in sein Bettchen zurück und betrachtete ihn lächelnd.

„Schlaf gut Michel! Vergiß alles, was du vergessen willst!" Und der Michel hat wirklich alles vergessen – sogar seine Neugier.

Marianne Kaindl

DER BRAT-APFEL

Kinder, kommt und ratet,
Was im Ofen bratet!
Hört, wie's knallt und zischt.
Bald wird er aufgetischt,
Der Zipfel, der Zapfel,
Der Kipfel, der Kapfel,
Der gelbrote Apfel.

Kinder, lauft schneller,
Holt einen Teller,
Holt eine Gabel!
Sperrt auf den Schnabel
Für den Zipfel, den Zapfel,
Den Kipfel, den Kapfel,
Den goldbraunen Apfel!

Sie pusten und prusten,
Sie gucken und schlucken,
Sie schnalzen und schmecken,
Sie lecken und schlecken
Den Zipfel, den Zapfel,
Den Kipfel, den Kapfel,
Den knusprigen Apfel.

Emilie und Fritz Kögel

IN DER WEIHNACHTSZEIT

So klar gefegt der Winterhimmel
Von lieben Weihnachtsengelein,
Und in den Straßen ein Gewimmel
Von frohen Menschen, groß und klein,
Im kalten Wintersonnenschein.

Die Dächer und die hohen Bäume,
Die blicken alle still verschneit,
Und lauter sel'ge Weihnachtsträume,
Die fliegen durch die Dunkelheit
In allertiefster Heimlichkeit.

Es geht ein Raunen durch die Gassen
Und wie verzaubert ist die Nacht.
Was wird die Menschen hoffen lassen?
Die Weihnachtszeit in ihrer Pracht
Hat Frieden nun und Freud' gebracht.

Gert Marthner

Fröhliche Weihnacht überall

Geistliches Volkslied

Der verschwundene Wald

Über Nacht war der Wald ganz weiß geworden. Weiß und weich war der Boden, weiß glitzerte es von den Ästen und Zweigen, und weiß waren auch die Wiesen und Hänge. Die jungen Hasen, die das zum erstenmal erlebten, waren sehr erstaunt und versuchten, dieses „Weiße" zu fressen. Aber es schmeckte ihnen nicht. Ganz und gar nicht. Auch die Mäuschen, als sie aus ihren Löchern kamen, waren nicht begeistert, denn sie versanken tief in der lockeren weißen Masse, die da plötzlich alles bedeckte. Die Vögel hielten eine Versammlung ab, um zu beraten, was jetzt zu tun sei, denn man konnte ja fast kein Futter mehr auftreiben.

Ein Teil beschloß, in die Dörfer und Städte hinunterzufliegen und sich dort irgendwie zu verköstigen, ein anderer Teil aber blieb im Wald und begann die Fichten – und Tannenzapfen zu plündern. Alle konnten das nicht, da mußte man schon so gut darauf eingerichtet sein wie die Spechte und Kleiber.

Am allerbesten verstand sich der Kreuzschnabel darauf. Der war den ganzen Sommer hindurch in der weiten Welt umhergezogen, aber jetzt fand er es hier wunderschön und begann sogar ein Nest zu bauen für seine Kinder, denn nie im ganzen Jahr gab es für ihn wieder so viel Futter wie gerade jetzt, und das mußte man doch ausnützen. Die rotbauchigen Gimpel verzogen sich aus dem Bergwald, auch die dicken Grünfinken und die Meisen flogen ins Tal hinab. Selbst der blaugraue Kleiber machte ab und zu einen kleinen Ausflug zu den Menschen.

Eines Tages aber kam er ganz aufgeregt zurück. „Denkt euch nur, die Menschen bauen mitten in der Stadt einen Wald!" Der große Buntspecht, der eben einen großen Föhrenzapfen zwischen zwei Äste eingeklemmt hatte, begann zu lachen, daß es im ganzen Wald zu hören war. „Was willst du uns denn da wieder für eine Dummheit erzählen?" sagte er und lachte immer wieder. „Wie kann man denn einen Wald bauen, du Dummkopf!" Der Kleiber war sehr gekränkt und sagte nichts mehr. Am nächsten Tag aber kam eine Blaumeise und holte ihre Familie. Sie wollten übersiedeln, sagte sie. In der Stadt unten sei ein prächtiger Fichtenwald gewachsen, und da könne man viel besser wohnen als hier; auch seien die guten Futterplätze gleich zur Hand.

Da wurden die anderen Vögel doch stutzig, und alle, mit Ausnahme des Kreuzschnabels, der ja gar nichts anderes haben wollte, und des Spechtes, der ungläubig blieb, flogen auf und davon, um sich den neuen Wald anzuschauen. Am Abend kamen sie zurück und erzählten Wunderdinge von dem schönen Wald mitten in der Stadt und den vielen Lichtern rundherum, daß der Specht zornig wurde und sich in seine Baumhöhle zurückzog, um diesen „Dummheiten", wie er meinte, nicht länger zuhören zu müssen. Viele der Vögel aber beschlossen, sofort auszuwandern, andere wollten noch etwas abwarten. Aber als alles gut ging, zogen in den nächsten Tagen immer mehr in die Stadt, selbst die Maus, die in der Nähe der alten Tanne wohnte, übersiedelte. Immer einsamer wurde es im Wald, nur der Specht lachte laut und hämmerte wild an den Stämmen.

So verging einige Zeit im Dezember. Da waren eines Tages ein paar Haubenmeisen und der Kleiber wieder da. Der Wald da unten, erzählten sie, würde immer kleiner, und sie hätten keinen Platz mehr. Am nächsten Tag kamen weitere

Auswanderer zurück. Der Specht, ob wohl er doch der Erfahrenste im ganzen Walde war, verstand das Ganze nicht mehr. Als aber dann alle anderen Vögel wieder zurückkamen, entschloß er sich zu einer Besichtigung der sonderbaren Sache und nahm sich einen Kleiber als Führer mit. Doch sie konnten diesen seltsamen Wald nimmer finden. Wie ein Spuk war er verschwunden. Der Specht sagte, er hätte an den „Schwindel" ohnehin nie geglaubt, aber der Kleiber war beleidigt und suchte und suchte. Endlich fanden sie einen einzigen Baum – dieser aber stand in einer Wohnung, war ganz bunt geworden, und Lichter brannten an seinen Ästen. Da fing der Specht wieder zu lachen an und flog nach dem Wald zurück. „Ihr Dummköpfe", sagte er zu den Vögeln, „euer Wald, das waren doch Weihnachtsbäume!"

Eric Reine

Morgen Kinder, wird's was geben

Worte: K.F.Splittegarb

Weise: K.G.Hering

Wie wird dann die Stube glänzen
Von der großen Lichterzahl!
Schöner als bei frohen Tänzen
Ein geputzter Kronensaal.
Wißt ihr noch, wie vor'ges Jahr
Es am Heiligen Abend war?

Welch ein schöner Tag ist morgen!
Neue Freude hoffen wir,
Unsre guten Eltern sorgen
Lange, lange schon dafür.
O gewiß, wer sie nicht ehrt,
Ist der ganzen Lust nicht wert!

DER NIKOLAUS

Ach, lieber guter Nikolaus,
So komm doch auch zu uns
ins Haus!
Am Fenster steh'n wir hier,
wir Kleinen,
Und warten schon auf Dein
Erscheinen.

Wir sehen auch die guten Sachen,
Die allen Kindern Freude machen.
Die Nüsse trägst Du huckepack,
In Deinem großen Ruckesack.

Die Rute stecke nur schnell ein,
Denn wir woll'n immer artig sein!
Und schneller als man es gedacht,
Hat Nikolaus sich fortgemacht.

Gabriele Montaldi

Laßt uns froh und munter sein

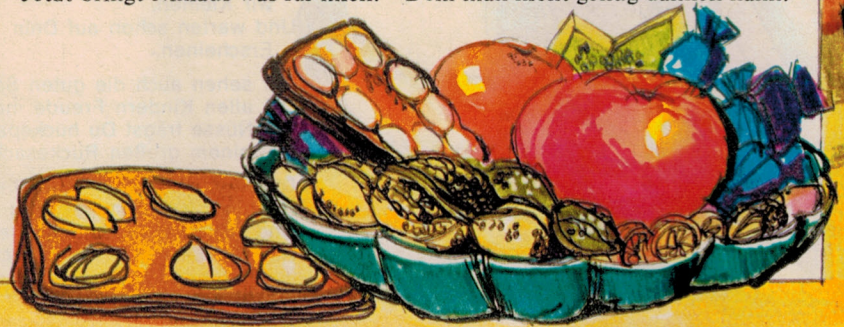
Volksweise

Dann stell' ich den Teller auf,
Niklaus legt gewiß was drauf.

Wenn ich schlaf', dann träume ich:
Jetzt bringt Niklaus was für mich.

Wenn ich aufgestanden bin,
Lauf' ich schnell zum Teller hin.

Niklaus ist ein guter Mann,
Dem man nicht genug danken kann.



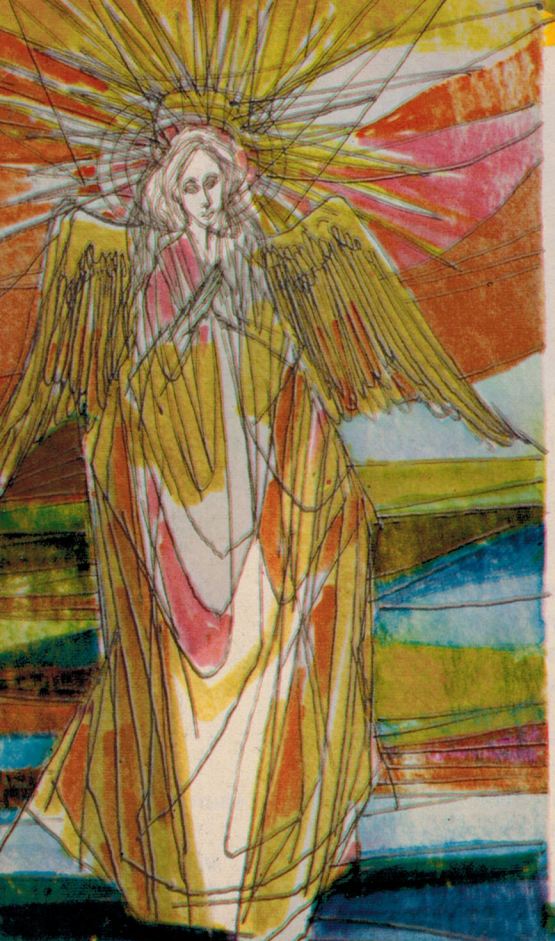
MORGEN

Morgen, dann schimmern am Christbaum die Lichter,
Leuchten die Fenster im festlichen Glanz.
Morgen, dann strahlen die Kindergesichter;
Morgen, ja, dann ist die Freude erst ganz.

Morgen, da gibt es ein Freuen, so sonnig,
Wie es die Erde noch nimmer geschaut.
Morgen, da gibt's ein Frohlocken, so wonnig,
Und ein Beglücken, so wundersam traut.

Morgen, da singen zu goldenen Träumen
Selige Lieder der Engel uns ein.
Morgen, ach, kann denn das Glück noch so säumen?
Morgen, ja, könnte es morgen schon sein.

Martha Gärtner



DAS WEIHNACHTS-EVANGELIUM

Es begab sich aber zu der Zeit / daß ein Gebot
vom Kaiser Augustus ausging / daß alle Welt geschätzt würde.
Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit /
da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging /
daß er sich schätzen ließe / ein jeglicher in seine Stadt.
Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa / aus der Stadt Nazareth
in das jüdische Land / zur Stadt Davids / die da heißt Bethlehem /
darum daß er von dem Hause und Geschlecht Davids war
auf daß er sich schätzen ließe mit Maria / seinem vertrauten Weibe
die war schwanger. Und als sie daselbst waren / kam die Zeit
daß sie gebären sollte ✳ Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe /
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge ✳
Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde
bei den Hürden / die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe
des Herrn Engel trat zu ihnen / und die Klarheit des Herrn
leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht;
siehe / ich verkündige euch große Freude / die allem Volk
widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren /
welcher ist Christus / der Herr / in der Stadt Davids ✳
Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind

in Windeln gewickelt /
und in einer Krippe liegen ⚹ Und alsobald
war da bei dem Engel die Menge
der himmlischen Heerscharen /
die lobten Gott und sprachen:
Ehre sei Gott in der Höhe /
und Friede auf Erden / und den Menschen
ein Wohlgefallen! Und da die Engel
von ihnen gen Himmel fuhren / sprachen
die Hirten untereinander: Laßt uns
nun gehen gen Bethlehem / und die Ge-
schichte sehen / die da geschehen ist /
die uns der Herr kund getan hat ⚹ Und sie
kamen eilend und fanden beide /
Maria und Joseph / dazu das Kind in der
Krippe liegen ⚹ Da sie es aber
gesehen hatten / breiteten sie das Wort
aus / welches zu ihnen von diesem Kinde
gesagt war. Und alle / vor die es kam /
wunderten sich der Rede / die ihnen die
Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt
alle diese Worte und bewegte sie in
ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten
wieder um / priesen und lobten Gott
um alles / was sie gehört und gesehen
hatten / wie denn zu ihnen gesagt war.

LUCAS 2/1 20

CHRISTNACHT

Die Nacht hat angefangen,
Die ersten Glocken klangen
Schon als es dämmrig war.
Die Straßen sind verlassen,
Ein Hauch zieht durch die Gassen
So still und wunderbar.

Nun wird es wahr mein Träumen,
Ich seh' in allen Räumen
Den Lichterbaum geschmückt.
Die Menschen Lieder singen
Und süß die Glocken klingen,
Die Weihnacht mich beglückt.

Ich spüre Freud und Frieden,
Mein Herz hat abgeschieden,
Was sonst nur Leid gebracht.
Ich danke dem Befreier
Und halte Weihnachtsfeier,
Denn jetzt ist Stille Nacht.

Am Fenster Zapfen ranken,
Es wandern die Gedanken,
Und mir fällt manches ein.
Nicht überall ist Segen,
Wie viele Menschen mögen
Heut' nacht mit Tränen sein.

O Herr, Du Gnade sende,
Erhebe Deine Hände
Und halt für alle Wacht.
Das Glück sei uns beschieden,
Erhalte uns den Frieden
O Stille, Heil'ge Nacht.

Siegfried Walden

Stille Nacht, Heilige Nacht

Worte: Josef Mohr — Weise: Franz Gruber

2. Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kund gemacht!
Durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da!

3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt!

O du fröhliche, o du selige

Worte: Joh. Falk

Sizilianische Volksweise

2. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versühnen;
Freue, freue dich, o Christenheit.

3. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre,
Freue, freue dich, o Christenheit!

Süßer die Glocken nie klingen

Worte: W. Kritzinger

Volksweise

O, wenn die Glocken erklingen,
Schnell sie das Christkindlein hört,
Tut sich vom Himmel dann schwingen,
Eilet hernieder zur Erd',
Segnet den Vater, die Mutter, das Kind,
Segnet den Vater, die Mutter, das Kind.
Glocken mit heiligem Klang,
Klinget die Erde entlang!

Klinget mit lieblichem Schalle
Über die Meere noch weit,
Daß sich erfreuen doch alle
Seliger Weihnachtszeit,
Alle aufjauchzen mit einem Gesang,
Alle aufjauchzen mit einem Gesang.
Glocken mit heiligem Klang,
Klinget die Erde entlang!

O Tannenbaum

Worte: A. Zarnack und E. Anschütz — Volksweise

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du kannst mir sehr gefallen.
Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit
Ein Baum von dir mich hoch erfreut.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du kannst mir sehr gefallen.

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Dein Kleid will mich was lehren:
Die Hoffnung und Beständigkeit
Gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Dein Kleid will mich was lehren.

Ihr Kinderlein kommet

Worte: Chr. v. Schmid

Weise: J. P. A. Schulz

O seht in der Krippe im nächtlichen Stall,
Seht hier bei des Lichtleins hellglänzendem Strahl
In reinlichen Windeln das himmlische Kind,
Viel schöner und holder, als Engel es sind.

Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh;
Maria und Joseph betrachten es froh.
Die redlichen Hirten knien betend davor;
Hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

O beugt wie die Hirten anbetend die Knie,
Erhebet die Händlein und danket wie sie.
Stimmt freudig, ihr Kinder – wer sollt' sich nicht freu'n?
Stimmt freudig zum Jubel der Engel mit ein!

Der geheimnisvolle Weihnachtsritt

Im ganzen Haus duftete es nach Pfefferkuchen und süßem Marzipan, nach Tannennadeln und Bienenwachs. Alles, was Mutter und Großmutter zusammengerührt und gebacken hatten – wobei Anne und Fabian helfen und runde Marzipankartoffeln drehen durften –, war nun endlich aus den fest verschlossenen Büchsen und Dosen hervorgeholt worden und durfte gegessen werden. Denn heute war der Heilige Abend. Eigentlich war er sogar schon vorbei. Fabian und Anne schliefen nach all der Freude mit roten Bäckchen oben in ihrem Zimmer, und unten saßen die Erwachsenen und erzählten davon, wie sie selbst früher Weihnachten gefeiert hatten.

Im Weihnachtszimmer aber war es ganz still. Nur als die Uhr in der Diele zwölf schlug, gähnte die Pfefferkuchenprinzessin im rosa Zuckergußkleid und mit der Krone aus Goldpapier verstohlen und fand, daß die Nacht wirklich sehr lang sei. Das meinte auch das Schaukelpferd und wieherte leise. „Hast du auch schon geschlafen?" fragte die Pfefferkuchenprinzessin mit hohem Stimmchen.

„Ja", erwiderte das braune Schaukelpferd und trat mit den Beinen fest auf die roten Kufen, wobei es sofort zu wippen anfing. „Am liebsten würde ich ein wenig durch den frischen Schnee reiten."

„Wirklich?" wisperte die Prinzessin. „Da würde ich auch gern mitkommen. Seitdem die Kerzen abgebrannt sind und die Kinder im Bett liegen, ist es ziemlich langweilig hier. Und die Nüsse, auf denen ich liege, drücken mich so sehr."

„Würden Sie denn mit hinauskommen?" fragte das Schaukelpferd überrascht.

„Aber natürlich!" rief die Prinzessin.

Da zögerte das Schaukelpferd nicht lange, schüttelte sich ein wenig, damit der eine Steigbügel nach unten rutschte, und schon kletterte die kleine Prinzessin aus Pfefferkuchen hinauf und schwang sich in den weichen Ledersattel.

Welch ein Glück, daß Großmutter in all dem Weihnachtstrubel vergessen hatte, die Haustür abzuschließen! Das Schaukelpferd gab der Klinke einen Stoß, und schon sprang die Tür auf.

Draußen glitzerte im Mondlicht der unberührte Schnee, der den Fachwerkhäusern dicke Hauben aufgesetzt hatte.

„Heißa!" rief die kleine Pfefferkuchenprinzessin, und das braune Schaukelpferd wippte auf seinen roten Kufen so munter durch den Schnee, daß es hinter den beiden in feinen Wolken aufstob.

Im Stadttor, in dem der Turmbläser wohnte, waren die Fensterläden über dem Torbogen schon fest geschlossen. So sah niemand, wie das seltsame Paar aus der kleinen Stadt herausritt.

Draußen auf der Landstraße ging es nicht mehr so schnell voran, weil der Wind die Flocken zu kleinen Schneewehen zusammengeblasen hatte. Das Schaukelpferd prustete, und die Prinzessin raffte den rosa Rock zusammen.

„Da drüben steht ein Stall hinter der Weide, vielleicht können wir dort ein wenig rasten?" schlug sie vor und klammerte sich fester an das Zaumzeug, an dem hinter den Ohren des Schaukelpferdes auf beiden Seiten ein runder Spiegel im Mondlicht aufblitzte.

„Ein guter Gedanke!" wieherte das Pferd.

In dem Stall hatte der Bauer Jakobi Heu für seine Tiere gelagert. Da konnten die zwei warm und behaglich rasten. Sie waren doch ziemlich erschöpft. Die Prinzessin lockerte dem Pferd das Zaumzeug und merkte nicht, wie dabei einer der Spiegel hinfiel. Ihre Krone aber legte sie sorgsam neben sich, bevor sie sich für einen Augenblick im weichen Heu behaglich ausstreckte.

Plötzlich schrak sie zusammen. Das Pferd hatte sie sanft mit den Nüstern angestupst. Da waren sie doch tatsächlich beide eingeschlafen, und die Nacht mußte fast vorbei sein!
Man glaubt gar nicht, wie hurtig die zwei sich auf den Heimweg machten, um nicht entdeckt zu werden.

Am nächsten Morgen wunderten Anne, Fabian, Großmutter und die Mutter sich aber doch und schüttelten die Köpfe. Wo war denn die Goldkrone der Prinzessin geblieben? Und wie konnte das Schaukelpferd einen Spiegel verloren haben? Noch seltsamer aber erschien allen die kleine Wasserpfütze, die sich vom geschmolzenen Schnee um die roten Kufen des Pferdchens gebildet hatte. Nein, so was!

Auch der Bauer Jakobi, der Heu für seine Tiere holen wollte, blickte ganz erstaunt auf den Stallboden. Was lag denn da? Ein in Messing gefaßter runder Spiegel, wie Pferde ihn früher manchmal trugen, und eine winzige Krone aus goldenem Glitzerpapier. Wie kam beides hierher?

Aber niemand hat je etwas von dem geheimnisvollen Weihnachtsritt erfahren.

Isa Moran

ZUM NEUEN JAHR

Ein Jahr erscheint im Meer der Zeit
Als Tropfen von der Ewigkeit;
Jedoch der Mensch legt auf die Waage
Dreihundertfünfundsechzig Tage,
Die er durchlebte, Schritt für Schritt,
In Freud und Leid, genoß, erlitt.

Erlebst des Jahres letzte Stunde
Allein du, oder sei's in froher Runde:
Schau erst zurück, dann froh voraus
Und schreite ohne Furcht hinaus
Ins neue Jahr, das Gott geschenkt,
Der unser aller Schicksal lenkt.

A. SCHMITT

Inhalt

Weihnachtslieder	Seite
Alle Jahre wieder	3
Leise rieselt der Schnee	4
Kling, Glöckchen kling	7
Bald nun ist Weihnachtszeit[2])	8
Fröhliche Weihnacht überall	15
Morgen Kinder wird's was geben	18
Laßt uns froh und munter sein	20
Stille Nacht, heilige Nacht	25
O du fröhliche, o du selige	26
Süßer die Glocken nie klingen	27
O Tannenbaum	28
Ihr Kinderlein kommet	29

Weihnachtsgedichte	
Dämmerstille Nebelfelder[1])	1
Christkindchen	2
Kein Sternchen mehr funkelt	5
Bitte an den Ruprecht	6
Ein Tännlein aus dem Walde[1])	9
Der Bratapfel[3])	13
In der Weihnachtszeit	14
Der Nikolaus	19
Morgen	21
Christnacht	24
Zum neuen Jahr	32

Weihnachtsgeschichten	
Vom kleinen Michel, der gerne das Christkind sehen wollte[1])	10
Der verschwundene Wald	16
Das Weihnachtsevangelium	22
Der geheimnisvolle Weihnachtsritt	30

Herausgeber:
Tchibo Frisch-Röst-Kaffee Max Herz;
Redaktion: Dorothea Seelhorst;
Grafik: Lou Sellmann;
Notengrafik: Freydanck

Für die Nachdruckgenehmigung
zu [1]) danken wir dem F. Schneider Verlag München–Wien
zu [2]) dem K.-H. Möseler Verlag, Wolfenbüttel
zu [3]) dem Bayrischen Schulbuchverlag, München. Aus: „Mein Lesebuch II"

ALLE JAHRE WIEDER
ALLE JAHRE WIEDER